

**Gerd G. Kopper (Hg.): Europäische Öffentlichkeit:
Entwicklung von Strukturen und Theorie**

Berlin: Vistas 1997, 342 S., ISBN 3-89158-187-4, DM 72,-

„Europäische Öffentlichkeit“ lautet der Titel dieses Sammelbandes. Eine solche Perspektive, gesteht der Herausgeber in seiner Einleitung freimütig, „stellt gleichzeitig auch eine Fata Morgana dar. Denn eine *europäische Öffentlichkeit* existiert faktisch bisher nicht.“ (S.9; Hervorhebung im Original) Und so versammelt das Buch thematisch sehr heterogene Aufsätze, die den Titel als kleinsten gemeinsamen Nenner – anstatt, wie angekündigt, als leitende Perspektive – erscheinen lassen. Diese Heterogenität zu beklagen verbietet sich vorerst, da die internationale Kooperation, aus der das Werk hervorging, noch am Anfang steht und jährlich eine weitere Veröffentlichung folgen soll. Wer internationale Autorentteams versammelt, begegnet einem gravierenden Problem europäischer Öffentlichkeit: ihrer Sprachenvielfalt. Alle Beiträge sind auf deutsch publiziert worden. Die Übersetzung des französischen Länderberichts von Bernard Miège bleibt stellenweise unverständlich; hier ist bedauerlicherweise eine redaktionelle Überarbeitung versäumt worden.

In Länderberichten über Italien, Frankreich, Schweden, Großbritannien, Polen und die USA skizzieren Autoren aus den jeweiligen Staaten die jüngeren strukturellen und ökonomischen Veränderungen der nationalen Mediensysteme. Zudem beschreiben sie knapp nationale Medientraditionen und journalistische Kulturen. Die in diesen Berichten zusammengetragenen Fakten sind weitgehend geläufig, manche Trends sind europaweit nachweisbar: die Erfolgsgeschichte des kommerziellen Rundfunks seit den späten siebziger oder den achtziger Jahren, das gewandelte Verständnis vom Rundfunk als Wirtschaftsgut, die Segmentierung des Fernseh- und Radiopublikums durch das gestiegene Programmangebot, medienpolitische und rechtliche Maßnahmen zur Deregulierung, zunehmende medienübergreifende ökonomische Konzentration (*cross-ownership*) sowie massive wirtschaftliche Probleme der Tageszeitungen. Verdienstvoll werden diese Länderstudien durch einen weiteren Aspekt: Sie gehen nämlich auch der Frage nach, wie der Wandel der Mediensysteme die Massenkommunikationsforschung beeinflusst hat. In den meisten Staaten sind die aus der Kritischen Theorie hervorgegangenen Ansätze während der letzten zehn Jahre zurückgedrängt worden. Statt dessen haben Auftragsarbeiten für die Rundfunkveranstalter, Untersuchungen des Publikumsverhaltens und direkt in Programmreformen umsetzbare Forschungen an Bedeutung gewonnen.

Auf zwei Beiträge sei eigens hingewiesen. Das breitgefächerte Spektrum der Journalistenausbildung in Europa untersuchen Romy Fröhlich und Christina Holtz-

Bacha. Sie erkennen dabei vier Ländergruppen: jene mit vorrangig hochschulgebundener Ausbildung, jene mit außeruniversitären Journalistenschulen, jene mit gleichem Stellenwert von Universitäten und Journalistenschulen sowie jene, in denen *training on the job* innerhalb der Medienbetriebe bevorzugt wird. In Deutschland und der Schweiz konkurrieren verschiedene dieser Ausbildungsmodelle miteinander. Das bemerkenswerte Fazit der Autorinnen lautet, „daß in keinem einzigen Land die zur Debatte stehenden Veränderungen formaler Ausbildungswege oder auch die zu beobachtenden Innovationen von Studien- oder Prüfungsordnungen [...] vor dem Hintergrund einer stärkeren Vereinheitlichung der Journalismusausbildung in Europa ablaufen.“ (S.176) Die zunehmende Europäisierung der Medienmärkte und der Fernsehproduktionen schlägt sich bis heute nur in wenigen Weiterbildungsangeboten – nicht jedoch in der journalistischen Ausbildung – nieder.

Als ein „europäisches Journalismus-Labor“ (S.183) charakterisiert Marcel Machill den Nachrichtenkanal *Euronews*. Das häufig kritisierte Programmprofil des in Lyon ansässigen Senders könnte sich seinem Urteil zufolge bald als Vorteil erweisen. Denn *Euronews* betreibt einen hochgradig standardisierten und rationalisierten Journalismus, der sich für digital verbreitetes transnationales Fernsehen oder multimediale Übertragungswege als zukunftsweisend herausstellen könnte. Dieselbe Bildinformation wird mit Textinformationen in verschiedenen Sprachen versehen, international produzierte Berichterstattung wird somit für nationale Publika akzeptabel.

Besonders nützlich ist die den Sammelband beschließende rund 100seitige Bibliographie zum Thema „Medienökonomie in modernen Industriestaaten“ von Wilbert Ubbens. Sie enthält 1639 Titel, die nach Staaten rubriziert werden und durch ein Autorenregister sowie ein Register der korporativen Herausgeber anonymer Schriften vorbildlich erschlossen sind. Mit dem Sammelband werden lediglich einige Mosaiksteine zu einem Gesamtbild der europäischen Öffentlichkeit vorgelegt. Die angekündigten Publikationen könnten dazu beitragen, daß die Kluft zwischen der zunehmend europäisierten Medienindustrie und der nach wie vor überwiegend national agierenden Kommunikationsforschung nicht noch tiefer wird.

Rolf Geserick (Münster)